

Kategorie: Multimedia

Jolana Matějková

Zeit zum Feiern und Singen

Česká televize (Tschechisches Fernsehen), 14. 05. 2022

<https://www.ceskatelevize.cz/porady/1185258379-cesty-viry/22256221550004/>

H. Klímová: Das ist eines der letzten Fotos, bevor meine Eltern deportiert wurden und meine Schwester und ich ins Waisenhaus kamen.

Dialog H. Klímová, I. Klíma:

I.: Wer wird 85?

H.: Na rate mal? Wer von uns, Ivan?

I.: Du? Oder?

H.: Wie alt bin ich?

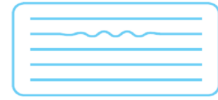
I.: 67, oder?

H. Klímová: Meine jüngere Schwester war vier, als wir ins Waisenhaus kamen. Das war für sie ein sehr schlimmes Erlebnis. Sie sprach einige Monate nicht. Alle versuchten, mit ihr zu reden. Das einzige Mal, dass sie sprach, war, als eine der Tanten im Waisenhaus sie auf den Schoß nahm und sang. Da sagte sie: Das ist falsch.

Dialog H. Klímová und Gratulanten:

Ahoj! Herzlich willkommen.

Wir sind die Gratulanten und kommen aus dem Sangesland.



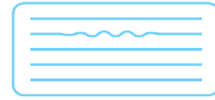
Kategorie: Multimedia

H. Klímová: Nach dem Krieg kehrte etwa die Hälfte meiner Verwandten nicht zurück. Meine Eltern gehörten zu den wenigen, die zu zweit zurückkamen. Daher fungierten sie als „Eltern“ für junge Leute, die allein zurückgekommen waren. Ein, zwei Jahre lang kamen regelmäßig Leute zu uns und erzählten, was ihnen widerfahren war. Ich sagte mir, dass ich etwas tun muss, damit es keinen Krieg mehr gibt. Diese kindliche Entscheidung behielt ich im Hinterkopf und begann mich mehr und mehr damit zu befassen.

Nach der Uni arbeitete ich als Journalistin bei der Zeitschrift Literární noviny. Nach der Invasion von 1968 begann ich eine Psychotherapeutenausbildung, absolvierte mehrere Kurse und erwarb die Berechtigung, als Therapeutin zu arbeiten.

Der Glaube ist für mich seit meiner Kindheit etwas Selbstverständliches. Mein leitendes Prinzip sind die zehn Gebote, in einer Form, die sich auch in die heutige Sprache übersetzen lässt. Eines der wesentlichen Gebote, das ich auch in meiner Psychotherapie anwende, ist die Heiligung des Sabbaths. Man soll sich von der Arbeit nicht verschlingen lassen und sich regelmäßig, einmal pro Woche, Zeit für die Seele nehmen.

H. Bergmanová-Klímová, Tochter: Dieses Bild ist von den zehn Geboten inspiriert, vor allem von dem Gebot „Du sollst nicht töten“. Wir sehen ein menschliches Wesen, das einen Prozess des Verderbens durchläuft, von einem unschuldigen, fast engelsgleichen Geschöpf zu einem mordenden Monster. Und hier ist der Moment des Grauens festgehalten, der es aus seiner Unschuld reißt,



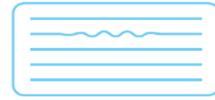
Kategorie: Multimedia

in das Böse, das fähig ist, zu morden. Ich trage meinen eigenen Horror in mir. Ich habe auch Alpträume. Schreiben oder Malen hilft mir, damit klarzukommen.

H. Klímová: Die Spaltung der Gesellschaft kam Anfang der 70er Jahre, als die Säuberungen begannen. Jeder sollte einzeln vor einer Kommission erscheinen und erklären, dass er mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen einverstanden ist. Das geschah am Arbeitsplatz. Dort war klar: Wer nicht zustimmt, gefährdet seinen Lebensunterhalt. Deshalb unterschrieben viele. Wer nicht unterschrieb, verlor seinen Job. Das Volk war gespalten: in die, die zustimmten – die hatten oft ein schlechtes Gewissen, und die, die nicht zustimmten – die hatten Existenzprobleme.

1969-70 waren wir in den USA. Mein Mann lehrte dort auf Einladung der Universität Michigan. Unsere Kinder gingen da zur Schule. Dann kam eine Anordnung, die Leute sollen zurückkommen, sonst verlieren sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Wir gingen zurück. Einige Freundinnen sagten: Du hast die Kinder in ein okkupiertes Land gebracht! Ich war unglücklich. Ich ging zu Prof. Matějček. Der sagte zu mir: Wenn die Kinder bei ihren Eltern sind, müssen sie nichts fürchten.

Meine Schwester war studierte Musikwissenschaftlerin. Wir sagten uns, sie könnte ein Ensemble gründen, wir könnten jüdische Lieder singen. Das machte damals niemand. Mišpacha entstand Anfang der 70er Jahre. Wir waren deprimiert, was mit dem Volk passiert war. Zu uns gesellte sich noch eine Kollegin, die ich aus der Psychotherapie-Ausbildung kannte. Bei Doktor Skála,



Kategorie: Multimedia

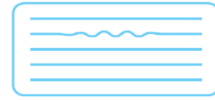
einem anerkannten Suchttherapeuten. Er behandelte sehr erfolgreich Menschen, die dem Alkohol verfallen waren. Als er uns singen hörte, beschloss er, dass sein Institut unser Schirmherr wird, und von da an durften wir singen. Später sagte er mir, warum er sich für uns eingesetzt hatte: Vor dem Krieg hatte er eine gute Freundin, die plötzlich verschwand. Man hatte sie in ein Konzentrationslager gebracht. An sie musste er denken, und deshalb wollte er uns helfen.

Hana Bergmanová - Klímová: Als bei uns die erste Haussuchung der Staatssicherheit stattfand, war ich 7-9 Jahre alt. Sie klingelten frühmorgens. Meine Eltern begannen sofort, Dokumente zu vernichten. Sie spülten sie in der Toilette runter. Ich ging dann raus, man wollte mir das ersparen. Papa erinnert sich nicht mehr daran.

I. Klíma: Ich weiß, dass sie da waren und dass meine Frau anordnete, sie sollen sich die Schuhe ausziehen. Sie waren dann also in Socken. Damit verlor die Situation das Bedrohliche. Es war dann eher humoristisch.

H. Klímová: Mein Problem war nicht, ob ich unterzeichne oder nicht. Es war klar, dass ich unterzeichne. Doch in der Zeit, als die Charta 77 entstand, war ich in einer schwierigen Situation. Meine Mutter und ihre Schwester, die eine sehr enge Bindung hatten, waren im Abstand von drei Tagen gestorben. Das war Ende Januar, es war die schwerste Zeit in meinem Leben.

Die Charta unterschrieb ich ein Jahr später, als ich wusste, dass ich den Folgen gewachsen war. Ich ging zu Miloš Reichert und sagte: Gib her, ich unterschreibe.



Kategorie: Multimedia

Ehepaar Pivoňka, Unterzeichner der Charta 77: Hier ist Helena Klímovás Name, Ivan Klíma ist hier.

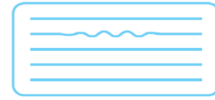
Bohdan Pivoňka, evangelischer Pfarrer: Wir erinnern uns daran, wie wir sie in Svratouch (Vysočina) trafen. Wir nannten das auch Svratoucher Freitage. Sie hielt dort Vorträge, machte ein Programm mit uns. Ihr Mann war auch mit. Wir kannten uns aus der Zeit, als ihre Tochter zu einem evangelischen Arbeitseinsatz in Svratouch war, das heißt, seit den siebziger Jahren.

Eines der Lieder, die in Svratouch gesungen wurden, war „Herr, vor deinem Antlitz“. Ich hatte es komponiert. Es ist ein Lied für Jugendliche. Auch heute ist es im Gesangsbuch...

(Singt:) Herr, vor deinem Antlitz sind meine Hände leer. Hab nur dein Wort: Geh hin und sündige nicht mehr.

Jana Pivoňková: Sie machten uns mit ihren Freunden bekannt, mit František Kriegel und seiner Frau.

Bohdan Pivoňka: Die Staatssicherheit wusste davon. Ab und zu luden sie mich – gerade freitags – nach Chrudim vor und warnten, ich solle keine Dummheiten machen. Sonst bräuchte ich mich nicht zu wundern, wenn mir eines Tages in der Kurve ein LKW entgegenkommt. Was dann aus mir und meiner Familie wird, könne ich mir denken. Ich solle ihnen sagen, wer uns in Svratouch besucht. Das



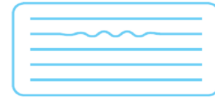
Kategorie: Multimedia

geschah natürlich nicht, wir waren instruiert worden, wie wir uns bei Kontakt mit der Staatssicherheit verhalten sollten.

Hana Bergmanová-Klímová: Sie luden mich zur Staatssicherheit vor, wegen meiner Aktivität in der jüdischen Gemeinde. Es störte sie, wenn sich Juden und evangelische Christen verbündeten. Mit „Mišpacha“ sangen wir öfter in evangelischen Kirchen. Wir waren aktiv, deshalb lud der Geheimdienst uns zum Verhör.

H. Klímová: Nach dem Ende der Charta sagten wir uns, es wäre schade, wenn diese Gemeinschaft verloren geht. Wir gründeten eine neue Organisation – „Tolerance“. Die meisten waren Therapeuten aus Familien von Holocaust-Überlebenden. In diesen Familien waren belastende Züge und Tabuisierungen sehr ausgeprägt. Man sprach nicht über die Vergangenheit. Diese Tabuisierung gab es in der ganzen Gesellschaft, doch in unseren Familien war sie besonders stark, weil bei uns immer noch Angst herrschte.

Marek Preiss: Ich wusste von Helena Klímová, bevor ich sie kennenlernte. Ich hatte ihre Texte gelesen, wusste, wessen Frau sie war. Ivan Klíma habe ich stets bewundert. Wir begegneten uns, als ich gerade begann, mich mehr für mein eigenes Judentum zu interessieren. Eine Kollegin sagte mir, dass Gruppen entstehen, in denen man über das Judentum sprechen, eine Orientierung in der eigenen Vergangenheit finden kann. Und Helena spielte dort eine führende Rolle. Sie arbeitete mit den Gruppen und suchte Leute, die sich in den Gruppen



Kategorie: Multimedia

engagierten. So lernte ich sie kennen. Ich war ihr dankbar, dass sie so eine Gruppe gegründet hatte.

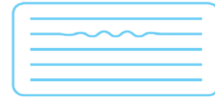
H. Klímová: Beim Zeichnen in der Gruppe stellte ich einmal das Thema „Wovon ich nachts nicht träumen will“. Eine Teilnehmerin hatte ein Bild gezeichnet, das wir für eine unserer Publikationen verwendeten. Ich fragte, was das sei, und jemand sagte: „Ein KZ.“ Sie erschrak: „Ja, davon will ich nachts nicht träumen. Meine Oma hat das erlebt. Und bei mir geistert es durch die Träume.“

V. Trojan: Zu Anfang, Helena: Ich bewundere deine Energie und alles, was du tust.

H. Klímová: Wir haben einen I.-Bloomfield-Preis ins Leben gerufen. Diesen verleihen wir jährlich an Menschen, von denen wir glauben, dass sie sich für den Frieden zwischen verschiedenen Gruppen einsetzen. Damit sie fähig sind, sich zu verständigen, damit keine Gruppe verfolgt wird, damit die Vielfalt erhalten bleibt, aber Vielfalt in Frieden.

Junge Frau: Bei der Auswahl des Preisträgers sollten wir auch das aktuelle Geschehen reflektieren.

V. Trojan: Wenn man an die Probleme denkt, mit denen unsere Enkel leben werden, dann sollten wir Leute suchen, die imstande sind, verantwortungsvoll in die Zukunft zu blicken.

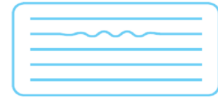


Kategorie: Multimedia

H. Klímová: Eines der Muster, die in menschlichen Gruppen immer wieder vorkommen, ist: Aggressor, Opfer und Retter. Dieses Trio ist in unserem Unbewussten angelegt. Auf diesem alten Muster basieren zum Beispiel auch Krimis: Mörder, Opfer, Detektiv. Kein Wunder, dass Krimis so beliebt sind. Sie befassen sich mit einem uralten Muster und haben eine Lösung parat: Es wird Gerechtigkeit hergestellt. Eine Gruppe von Menschen wird gerettet.

Sohn, M. Klíma, Journalist: Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war die Frage der vertriebenen Deutschen wieder präsent. In diesem Kontext sprach man auch über das Schicksal der tschechischen Einwohner, die ihre Heimat verlassen mussten, als sie an das Deutsche Reich fiel. Man sprach jedoch nicht darüber, dass dort auch Juden gelebt hatten. Aus einem einfachen Grund: Die Nachfahren der Deutschen leben, und die der vertriebenen Tschechen auch. Aber die Juden wurden ermordet und es gibt keine Nachfahren. Als ich auf die verwüstete Synagoge in Hartmanice stieß, kam mir die Idee, dass man hier eine Gedenkstätte einrichten könnte, die das Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und Juden in dieser Gegend des Böhmerwaldes beleuchtet. Als wir die Ausstellung aufbauten, wollten wir auch ein paar authentische Gegenstände zeigen. An diesem Ort ist jedoch fast nichts erhalten geblieben. Deshalb habe ich auch einige Sachen von meinen Verwandten hingestellt.

H. Klímová: Diese zwei Tassen hat meine Tante, die Schwester meiner Mutter, aus dem KZ mitgebracht, wo sie fast vier Jahre lang war. Die Tassen hatten für sie einen besonderen Wert: In diese bekam sie ihr Essen.



Kategorie: Multimedia

Die Geschichte zeigt, dass wiederholt Aggressoren auftreten. Diese beschuldigen jemanden, der dann zum Opfer werden kann. Und dann sind da weitere Mächte, die als Retter zur Verteidigung auftreten. Dieses Muster ist sehr mächtig, daraus können Kriege entstehen. Darüber muss gesprochen und offengelegt werden, was unausgesprochen und unwahr ist. Sehr oft sehen wir: Wer als Aggressor auftritt, war in seinem Leben selbst Opfer.

Ein richtiger Umgang mit der Zeit trägt zur seelischen Gesundheit bei. Es ist wichtig, die Gesetzmäßigkeiten der Zeit einzuhalten, das heißt: nur während einer bestimmten Zeit zu arbeiten, sich nicht von der Arbeit oder anderen Dingen (Training, Sport) abhängig zu machen und sich genug Zeit für die Seele zu nehmen, für das Erlebte, für die Beziehungen zu Familie und Freunden, für Musik, für das, was die Seele anspricht. Das ist für mich grundlegend.

Aus dem Tschechischen übersetzt von Ilka Giertz